

Der sesshaft gewordene Nomade

Er ist Multiinstrumentalist, Leiter der „Reform Art Unit“, Apologet frei improvisierter Musik und seit bald 45 Jahren produktiver Unruheherd der österreichischen Musikszene. Ein Versuch über Fritz Novotny.

TEXT: ANDREAS FELBER
BILD: CHRISTIAN FISCHER

„Musikalischer Nomade“ ist ein journalistisches Attribut, das er gerne zitiert. Elga Martinez-Weinberger hat Fritz Novotny in ihrem Text zu Adolf Frohners Installation „Circa 55 Schritte durch Europa ...“ in der U3-Station am Wiener Westbahnhof, die Novotny um eine klingenden „Soundtrack“ bereicherte, als einen beschrieben, der „quer durch die Zeiten zieht, Kulturen kreuzt und neue musikalische Landschaften erobert.“ Tatsächlich ist Fritz Novotny, der 67-jährige Wiener Multiinstrumentalist, langjährige Spiritus rector des Improvisationsensembles „Reform Art Unit“, zeit seiner rund 45-jährigen musikalischen Tätigkeit ein unruhiger Geist geblieben, ein musikalisch Nichtsesshafter, der – bei aller, oft auch kritisch betrachteter „Konstanz“ des instrumentalen Vokabulars – immer wieder neue stilistische Environments zwischen Free Jazz und abstrakter Klangflächenmusik, zwischen Ambient und Free Rock betreten, der immer neue Besetzungen mit stetig wandelnden Generationen junger Musiker erprobt hat.

Begonnen haben sie bereits in seiner Kindheit, die Reisen im Kopf Fritz Novotnys. Schon damals wurden musikalische Destinationen anvisiert, die für seine spätere kreative Arbeit essenziell sein sollten. In den 40er und 50er Jahren im 19. Wiener Gemeinde-



bezirk, damals amerikanische besetzte Zone, aufgewachsen, bedeuteten die Kontakte zu den Soldatenkindern auch die erste Bekanntschaft mit elektrisierender Musik vom anderen Ufer: Jazz. Während der Sohn des (wohl allerersten) indischen Botschafters Novotnys musikalischen Horizont um Eindrücke erweiterte, die diesen alsbald in alle nur greifbaren Flöten aus Nah- bis Fernost blasen ließen.

DIE ANFÄNGE: OSTWÄRTS. Das Sopransaxofonspiel John Coltranes im Titelstück seiner berühmten Platte „Olé Coltrane“ von 1961 und ein orientalisierender Oboen-Blues von Yusef Lateef, dem noch heute aktiven musikalischen Kulturforscher, bedeuteten Anfang der 60er entscheidende „Erweckungserlebnisse“ für Novotny, der in jenen Jahren auch literarischen Interessen frönte und im „Freundeskreis“ um Schriftsteller Rolf Schwendter, jenem wichtigen informellen Alternativnetzwerk, an dem zahlreiche später prominente Literaten von Joe Berger bis Robert Schindel phasenweise partizipierten, ein offenes Umfeld für seine Umtriebe fand. Dieses schien umso notwendiger, als (nicht nur) die österreichische Jazzszene in den 60er Jahren eine tendenziell



konservative war. Das Gros der besten Musiker von Hans Koller über Fatty George und Fritz Pauer bis zu Joe Zawinul weilte im Ausland, neue Ansätze wurden eher im Verborgenen erprobt, die Resultate stießen vor allem in Wien auf großes Unverständnis seitens der „etablierten“ Jazzer: Im Grazer Forum Stadtpark etwa experimentierten Pianist Dieter Glawischnig und Bassist Ewald Oberleitner mit Formen eines „motivisch und formal gebundenem Free Jazz“, in der 1959 von den Kunststudenten Richard Ahmad Pechoc und Walter Muhammad Malli in Wien-Landstraße gegründeten „Galerie zum roten Apfel“ wurde ebenfalls in zwanglosen freien Sessions jener Musik gehuldigt, die in den USA – in der Musik Ornette Colemans und Cecil Taylors vorbereitet – damals noch ratlos als „New Thing“ bezeichnet wurde. Bereits 1961 konstituierte sich in Wien das Ahmad-Pechoc-Trio, aus dem 1964 die berühmten, bis 1975 bestehenden „Masters of Unorthodox Jazz“ um Malli, Pechoc, Harun Ghulam Barabbas (alias Klaus Mayrhofer) und Alaeddin Adlernes (alias Horst Brückl) hervorgingen; Fritz Novotny sollte ihnen bald folgen – und bleiben. Seine 1965 gegründete „Reform Art Unit“ (RAU) avancierte – nach der legendären britischen Formation „AMM“ – zum beständigsten Freimprovisationsensemble Europas. Und: Die Musik der RAU sollte sich von jener der Wiener und der Grazer Kollegen – nicht nur, aber auch – durch eine kosmopolitische Note abheben: „Railway East“ war der Titel eines 1966 entstandenen „Erfolgsstücks“, mit dem weniger ein konkretes Thema denn eine orientalisierende Stimmung, geprägt von Fritz Novotnys Sopransaxofon- und Flötenspiel, gekennzeichnet war. Und im Zuge der 1969 live im Wiener Museum des 20. Jahrhunderts eingespielten Debüt-LP „Darjeeling“ gesellte sich mit dem Sitar-Meister Ram Chandra Mistry tatsächlich ein Partner aus dem Mittleren Osten zu den Wiener Freejazzern. Mistry blieb bis 1981 Partner der RAU-Musiker um Novotny und Trompeter Sepp Mitterbauer, dessen treuesten, seit 1965 partizipierenden Weggefährten. „Ein Kritiker hat einmal geschrieben oder gesagt: Barabbas und Malli haben die islamischen Namen“, erinnert sich Novotny, aber der Fritz ist der Muezzin – der spielt orientalisch!“

INTERNATIONALE KONTAKTE: SUNNY MURRAY. Dass man die Welt im Geiste ergründen kann, auch wenn man wenig von ihr gesehen hat, weiß man seit Kant. Auch Fritz Novotnys musikalische Weltreisen kontrastieren scharf mit seinen „physischen“ Bewegungen: Den Nahen Osten oder Indien hat er ebenso wenig besucht wie die USA, insgesamt ist Novotny für einen Musiker wohl wenig gereist – am meisten wohl noch in den Jahren seit 1998, in denen er Einladungen zu Konzerten unter anderem nach Prag, Budapest, Moskau und St. Petersburg erhielt. Man könnte sagen: Fritz Novotny ist einer, der immer auch gerne zu Hause geblieben ist. Und er ist einer, zu dem die Musiker nach Hause kommen. Michael Mantler und Carla Bley, Anthony Braxton und Andrew Cyrille sind nur einige der internationalen Magnifizenzen, die mit Novotny im Zuge von Wien-Aufenthalten kooperiert haben. Wobei sich einer der ersten Kontakte auch als dauerhaftester erwies: jener zu Sunny Murray, dem legendären amerikanischen Schlagzeuger, der Anfang der 60er Jahre in der Band Cecil Taylors den starren Jazz-Beat in freies Pulsieren

Fritz Novotny sagt gerne Sätze wie „Der Weg ist das Ziel“ oder „Jeder Fortschritt ist Bewegung“, weshalb sich das Eisenbahn-Museum Strasshof als sehr adäquater Ort für das Foto-Shooting empfohlen hat



Fritz Novotny mit seinem Diskograf-Chronisten Heinrich Smejkal und dem E-Bassisten Hannes Groybsbeck. Rechts: Der Prinzipal des Eisenbahnmuseums, Rupert Gansterer, und Johann Hödl, bei den Wiener Linien für die Kunst im öffentlichen U-Bahn-Raum verantwortlich

auflöste und so die rhythmische Grundlage für den Free Jazz schuf. Bei einem Konzert des Schlagzeugers in Wien 1968 begegneten Murray und Novotny einander erstmals. 1980 wurde der Kontakt erneuert, seit 1989 reist der mittlerweile 71-jährige Murray regelmäßig aus seiner Wahlheimat Paris nach Wien, um mit der RAU und ihren Filialgruppen zu konzertieren – wovon rund ein halbes Dutzend Tonträger zeugen. Auf ausdrücklichen Wunsch von Sunny Murray wurde beim Film-Porträt „Sunny’s Time Now“ des luxemburgisch-deutschen Filmemachers Antoine Prum neben New York und Paris auch Wien als Schauplatz seiner Aktivitäten berücksichtigt: eine Geste der Wertschätzung gegenüber Fritz Novotny und seinen Mitstreitern. Die Fertigstellung des Films ist für Herbst 2008 geplant.

Eher „häuslich“, nach innen gewendet, mutet eine andere Facette in Fritz Novotnys Persönlichkeit an: die des peniblen Dokumentaristen. Seit 1967 ist die Arbeit der RAU – neben den offiziell edierten Tonträgern – auf unzähligen Konzert- und Sessionmitschnitten festgehalten. Der Diskograf und Plattensammler Heinrich Smejkal und der frühere EDV-Programmierer Hannes Groybsbeck, als E-Bassist und am elektrischen „Groysophon“ seit 1982 auch Novotnys musikalischer Partner, arbeiten seit einigen Jahren an der Digitalisierung jener Aufnahmen. Bis September 2008 sollen sie im Internet zum kostenlosen Download bereitstellen. Wer sich angesichts der aktuellen Übersättigung des Musikmarkts jene rund 1600 Musikstücke zwischen wenigen Minuten und rund einer Stunde Dauer anhören soll, diese Frage stellt sich für Smejkal, Groybsbeck und Novotny nicht: Es gehe um dokumentarische Vollständigkeit, weniger um Vermarktung. Und, so Smejkal: „Das Portal soll darauf aufmerksam machen, dass es eine Wiener Schule frei improvisierter Musik gibt.“

WIENER SCHULE FREI IMPROVISierter MUSIK. Womit ein wichtiges Stichwort gefallen ist. Wie man im europäischen Free Jazz der 60er von einer „Emanzipation“ gegenüber den US-Vorbildern spricht, von der Abkehr des möglichst originalgetreuen Kopierens Charlie Parkers oder Miles Davis’ und der Hinwendung zu den eigenen Wurzeln, zur Reflexion des eigenen kulturellen Backgrounds, so ist Fritz Novotny auch in seiner Improvisationsarbeit in gewisser Weise wieder zu Hause, mithin bei sich selbst, angekommen. Einerseits, indem er feststellte, dass sich für sein

„orientalisches“, von John Coltrane und Yusef Lateef inspiriertes Ausdrucksstreben nach elegischer, melodioser Expressivität Anknüpfungspunkte in nächster Umgebung, im burgenländisch-ungarischen Raum, bieten. Das von melancholischen e-Moll-Psalmodien geprägte Titelstück der 1982 veröffentlichten LP „Pannonian Flower“ markierte diese Heimfindung. Eine andere bedeutete das Wiederaufgreifen des Begriffs der „Wiener Schule frei improvisierter Musik“, den Bassist Toni Michlmayr 1969 in Bezug auf die „Masters of Unorthodox Jazz“ kreiert hatte. Tatsächlich ließ sich jener Terminus nun inhaltlich füllen: zum einen im Faktum, dass mit Paul Fields, Sepp Mitterbauer, Giselher Smejkal und Karl Wilhelm Krbavac nunmehr vier ehemalige „Enkelschüler“ Josef Matthias Hauers in der RAU saßen und somit eine direkte Traditionslinie in die Nähe der Zweiten Wiener Schule führte. Zum anderen aber in faszinierender, fein gesponnener Kammermusik von quasi-dodekaphonem Melos, realisiert von einer schlagzeuglosen, streicherlastigen „Reform Art Unit“: Das Kunststück, sich auf frei improvisierendem Wege assoziativ dem Klangbild der Zweiten Wiener Schule zu nähern, gelang Novotny erstmals durchgängig im Rahmen der CD „Future Here And Now“ von 1991. Ab Ende der 90er Jahre knüpfte er daran in einer Serie von programmatischen Hommage-CDs an: „Homage to Arnold Schönberg and Anton von Webern“ (1997), „Suite Prague“ (1998), „Homage to Josef Matthias Hauer“ (1999) und „Thelonious Monk, Salvadore Dali, Alban Berg“ (1999) zählen in ihrer prägnanten und doch überraschungsreichen kammermusikalischen Ökonomie bis heute zu den substanzvollsten Arbeiten, die die „Reform Art Unit“ in ihrer langen Geschichte hervorgebracht hat. In ihnen ist Fritz Novotny, der musikalische „Nomade“, der Weltreisende, doch auch musikalisch heimgekehrt, oder: sesshaft geworden. Auch wenn er selbst noch lange nicht am Ende seines Weges angekommen ist.



FRITZ NOVOTNY LIVE
25.4. „Der Golem“ (improcomposer opera) – u.a. mit Paul Fields (violin), Klaus-Felix Laczika (piano), Fritz Novotny (reeds), Johannes Poigenfürst (voice). 19 Uhr. Alte Schmiede Wien. www.alte-schmiede.at